

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 4

Artikel: Die Geburt des modernen Profifussballs : Lancashire 1888
Autor: Brändle, Fabian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-342097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geburt des modernen Profifussballs: Lancashire 1888

Fabian Brändle

Die Euro ist längst vorbei, Spanien Meister, die Schweiz früh ausgeschieden. Gar nicht dabei war freilich England, das Mutterland des modernen Fussballs, gescheitert schon in der Qualifikation an Kroatien und Russland.

Im traditionellen englischen Volksfussball waren sich seit Urzeiten ganze Dörfer und Stadtquartiere gegenüber gestanden. Die wilden Matches ohne Regelwerk und ohne Schiedsrichter waren begleitet von Trinkgelagen und Schlägereien, sodass Verletzte und gar Tote keine Seltenheit waren. Der Volksfussball war integriert in den traditionellen Festkalender. Beliebtester Spieltag war der «Shrove-Tuesday», der Faschachtsdienstag. Oft standen sich die ledigen und verheirateten Männer gegenüber. Der Match war nicht zuletzt die ideale Schaubühne für unverheiratete Männer, ihre Körperkraft den begeisterten Zuschauerinnen zu demonstrieren und somit Werbung in eigener Sache zu machen. Gegen die etablierten Hausväter setzten sie sich gerne in Szene und konnten Dampf ablassen. Indessen war nicht nur rohe Körperkraft gefragt. Auch List und erste Formen von Taktik kamen zum Zuge. So versteckten manche Teams den Ball und liessen die Gegner glauben, dieser sei anderswo, um ihn dann klammheimlich zum Goal, meist einem Mühlstein, zu transportieren und dort zu scoren. Die natürlichen Begebenheiten wurden konsequent ausgenützt. Flussabwärtsspielende Mannschaften nützten beispielsweise die Strömung dazu aus, sich dem Tor watend zu nähern. Die Betrogenen sannern natürlich auf Rache, und ein Kreislauf an Gewalt wurde in Gang gesetzt. Den vielen königlichen Verboten und der vehementen puritanischen Opposition zum Trotz, hielt sich der Volksfussball mit seinen vielen Varianten hartnäckig, zum Teil bis in die Gegenwart hinein. Spendierfreudige Adelige und örtliche Honoratioren sorgten dafür, dass der Volksfussball am Leben blieb, indem sie die Gewinner mit Geldgaben beschenkten und für Speis und Trank sorgten. Allerdings standen Fussballspiele auch am Beginn lokaler Erhebungen, so genannter *riots*. Die Kleinbauern und Pächter wehrten sich dabei gegen grundherrliche Einhegungen von Weideland, gegen die *enclosures*. Insgesamt stärkten die vormodernen Fussballspiele lokale Loyalitäten zum Dorf, dem Kirchspiel oder dem Stadtquartier. Sie verliefen ritualmässig, nach einem Drehbuch. Manchmal geriet das Treiben ausser Kontrolle und bedrohte die herrschende ständische Ordnung.

Cooler Gentlemen und emotionale Arbeiter?

Um 1800 adaptierten und regulierten die elitären Privatschulen, die *public schools* von Eton, Rugby, Harrow und Winchester, allmählich den alten Volksfussball,

nicht zuletzt, um den widerborstigen Zöglingen die Flausen auszutreiben. Die Lehrer waren nämlich ihren Schülern gegenüber vom sozialen Status her oft weit unterlegen und hatten entsprechend Mühe, sich durchzusetzen. Schulrebellionen waren denn auch keine Seltenheit. Im 18. Jahrhundert musste gar mehrmals Militär aufgeboten werden, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Bald fanden erste Partien zwischen den Schulen statt, sodass man sich auf ein mehr oder weniger einheitliches Regelwerk einigen musste. Umstritten waren stets der Einsatz der Hände sowie das *hacking*, das harte Beinstellen von hinten und von der Seite. Im Jahre 1857 gründeten ehemalige Eliteschüler den ersten Fussballclub in Sheffield. Weitere Vereinsgründungen folgten, und 1867 konstituierte sich in London der nationale Verband, die *Football Association (FA)*, die einen einheitlichen Regelcode aufstellte. Mittlerweile hatte auch die Arbeiterklasse Gefallen gefunden am neuen Sport. Namentlich in den rasch wachsenden Städten im industrialisierten Lancashire klickten bald auch Arbeiter, und sie gründeten ebenfalls eigene Clubs. Wirte erkannten den kommerziellen Nutzen des neuen Vergnügens und zeigten sich ebenso initiativ wie die verschiedenen Kirchen und Denominationen (konfessionelle Gruppen, zum Beispiel Presbyterianer), die im Fussball ein Medium sahen, das Evangelium an die weit gehend entkirchlichte Arbeiterschaft zu verkünden und sie vom übermässigen Alkoholkonsum abzuhalten. Da sich die Arbeiterklasse in manchen Industriezweigen den freien Samstagnachmittag erkämpft hatte und mittlerweile auch über ein wenig Bargeld verfügte, ging männiglich (die Frauen waren noch vom Spiel ausgeschlossen, Zuschauerinnen eine Seltenheit) die besten Spieler ansehen. Schon um 1875 verdienten diese ein wenig Geld, ihrem Amateurstatus zum Trotz. Die schleichende Professionalisierung wurde mit einem typisch englischen Wortspiel «*shamateurism*» genannt. Die elitäre englische Sportdoktrin untersagte eigentlich jeglichen Geldverdienst. Sogar die Ausgaben für die Ausrüstung und für den Spielbetrieb mussten selber berappt werden. Der schnöde Mammon, so die Argumentation der «Gentlemen-Amateure», verderbe die Freude an Sport und Spiel. Auf die foulenden und fluchenden Arbeiter, die ihre Emotionen offen zeigten, wurde mit einigem Stolz herabgeblickt. Dabei wurden Stereotypen gegenüber der Arbeiterklasse abgerufen, sie sich im Zuge der Pöbelfurcht seit der Chartistenbewegung der 1830er- und frühen 1840er-Jahre herausgebildet hatten. Die Chartisten hatten unter anderem das allgemeine Männerwahlrecht ab 21 Jahren gefordert und auch die gravierenden sozialen Missstände ins Visier genommen.

Schichtspezifische Unterschiede in der Spielinterpretation des neuen Sports gab es diesen Vorurteilen zum Trotz tatsächlich. Die englischen *gentlemen* spielten das Spiel um des Spiels willen und legten grossen Wert auf das *fair-play*. Das rigide Einhalten der Regeln und das Akzeptieren des Schiedsrichters als Autorität dienten nicht zuletzt der Affektkontrolle, einem Wert also, der sehr gefragt war in der englischen Oberschicht, wo es stets galt, auch in schwierigen Situationen, sogar im Krieg, Gelassenheit zu demonstrieren: Abwarten und Tee trinken und *to keep a stiff upper lipp*. Emotionen offen zu zeigen war also sehr verpönt. Selbst nach grossen physischen Strapazen sollte man dem Spieler die Anstrengung nicht anmerken. Nach einem Treffer zu jubeln war ebenso unschicklich wie

eine abschätzige Geste nach einem erhaltenen Tor. Die Verlierer sollten nicht mit ihrem Schicksal hadern, sondern vielmehr den Gewinnern gratulieren. Die *Old Corinthians* aus London, ein in der Frühzeit des modernen Fußballs sehr erfolgreiches Team, gingen gar soweit, bei einem Penalty den Goalie aus dem Tor zu nehmen, damit die verdiente Strafe auch tatsächlich eintreffe. Genau dieses «Fair Play» sah man nun gefährdet durch Professionalisierung und Partizipation der Arbeiterschaft. Denn die Arbeiter wollten tatsächlich gewinnen, manchmal um jeden Preis. Ihre Gangart war also härter als jene der Gentlemen-Amateure. Gerne wetteten sie auf den Sieger, um bescheidene Summen nur, die immerhin dazu reichten, sich ein schönes Wochenende zu machen. Auf diese Art und Weise, dachte man innerhalb der Oberschicht, würde der Sportler zum Sklaven von Wettbüros, Zuschauern und des Geldes schlechthin. Die Sportverbände reagierten erst mit Repression. Im Jahre 1866 verabschiedete beispielsweise die «*Amateur Athletic Association*» eine Gentlemenklausel, die Handwerker oder Arbeiter ausschloss. Eine ähnliche Position vertrat zuerst auch die *Football Association*.

1888: Die erste Profiligen

In Nordengland, und zwar in Lancashire, spielten, wie angetönt, schon um 1875 die ersten Spieler für Geld, und dies den Verboten der *FA* zum Trotz. Im Dreieck Bolton-Blackburn-Darwen führte der zwischenstädtische Konkurrenzdruck zur Erfindung des modernen professionellen Fußballs. Die stets hart umkämpften *Derbies* lockten viele Zuschauer an, und die lokalen, ehrgeizigen Vereinspräsidenten, meist aus der Mittelschicht stammend, investierten Geld, um diese Spiele auch zu gewinnen. Sie erhofften sich durch sportliche Erfolge gesellschaftliche Anerkennung und neue Wähler. Als Patrons vermochten sie den Paternalismus als Herrschaftssystem zu stärken und somit den britischen Klassenantagonismus zu entschärfen, sehr zum Leidwesen der organisierten Arbeiterschaft. Die rasch wachsenden Industriestädte standen auch ansonsten in einer Konkurrenzsituation. So wurde gewetteifert, welche Stadt das schönere neoklassizistische Rathaus habe oder die umfassendere Gasifizierung der Innenstadt biete. Den Städten fehlten meist ein historischer Kern oder traditionelle Rituale, welche die Identität stärkten. Sie entstanden nämlich oft aus Dörfern oder Kleinstädten, an deren Rand sich erste Fabriken drängten. Der Ehrgeiz der Stadtbewohner wurde durch den Fußball angestachelt. Namentlich begabte Schotten wurden über die Grenze geholt und für ihre Dienste bezahlt. Viel Geld war es allerdings nicht, das sie verdienten, vielleicht ein paar Pence mehr als ein Fabrikarbeiter. Neben Ruhm und Ehre lockten allerdings auch leichtere Arbeit als die Maloche in Stollen und Fabriken. Die Clubpräsidenten erkannten indessen auch die Möglichkeit, mit Eintritt Geld zu verdienen. Anders als im amerikanischen Profisport waren sie aber keine Profitmaximierer, die durch möglichst ausgeglichene Ligen die Zuschauerzahlen anschwellen liessen. Bald dominierten einige Clubs, die sich die besten Spieler leisten konnten, die Liga, während andere Teams in der Versenkung verschwanden und ums schiere Überleben ringen mussten. Die Aktien lagen in

den Händen von Kleinanlegern, meist Arbeitern, die ihre Verbundenheit mit dem Verein demonstrieren wollten.

Noch sträubte sich die *FA*, den Berufsfussball anzuerkennen. Im Jahre 1882 erliess sie sogar ein formelles Verbot dagegen, das zwei Jahre später noch verschärft wurde. In der Folge häuften sich die Klagen über Profis, die entgegen der Amateurlausel eingesetzt wurden. Im Jahre 1884 schloss die *FA* die nordenglischen Teams von *Preston North End*, *Burnley* und *Great Lever* wegen Verstößen gegen das Berufsspielerverbot aus dem schon recht populären F.A.-Cup aus. Nun begann der Kampf zwischen London und Lancashire, zwischen Süden und Norden. Die Repressionspolitik der *FA* hatte zur Folge, dass bei einem Treffen in Blackburn 31 Vereine, unter ihnen die besten Mannschaften Lancashires sowie *Aston Villa* aus Birmingham, die *Walsall Swifts* und *Sunderland* drohten, aus dem Verband auszutreten und eine mächtige Konkurrenzorganisation zu begründen. Die *FA* beugte sich dem Druck, und im Juli 1885 wurden Berufsspieler zugelassen. Allerdings wurde gleichzeitig dem freien Spiel des Marktes ein Riegel vorgeschoben, indem ein Lohnmaximum fixiert wurde. Später ergänzte man diese Klausel durch Bestimmungen, die einen Vereinswechsel erheblich erschwerten. Somit stärkte die *FA* bereits existierende paternalistische Strukturen. Die Einführung des Profifussballs zeitigte sofort Wirkungen. So verschob sich das Kräfteverhältnis im F.A. Cup, der seit seiner Begründung von 1871 von Teams aus dem Süden beherrscht worden war. Im Jahre 1882 zogen die *Blackburn Rovers* in den Final ein, und ein Jahr später besiegten die *Blackburn Olympics* die Londoner Old Etonians knapp. In ihren Reihen standen vier Textilarbeiter, drei Metallarbeiter, ein Angestellter, ein Klempnermeister, ein Schankwirt sowie ein Zahnarzt. Die lokale Eisengiesserei hatte den *Olympics* zuvor ein einwöchiges Trainingslager finanziert und somit für eine professionelle Vorbereitung gesorgt. Von 1884 bis 1886 triumphierten dreimal in Folge die *Blackburn Rovers*. Die Amateurvereine verschwanden von da an fast gänzlich von der Bildfläche. Universitäts- und Public-School-Mannschaften wandten sich nun vom Fussball ab und dem Rugby oder Individualsportarten wie der Leichtathletik oder dem Fechten sowie dem Golf zu. Einzig die Londoner *Old Carthusians* massen sich noch dann und wann mit den Profis und errangen dabei spektakuläre Erfolge, so im Jahre 1903 ein 10:3 gegen den Cupsieger *Bury*. Stimmen aus dem Süden belegen, dass die «Emporkömmlinge» aus dem Norden als unzivilisierte Horden wahrgenommen wurde, als so fremd wie irgendwelche Volksstämme aus dem hintersten Winkel des Empires.

Am 8. September 1888 wurde die *Football League (FL)* gegründet. Erster Meister wurde mit *Preston North End* just jenes Team aus Lancashire, das noch vier Jahre zuvor vom Cup ausgeschlossen worden war. Die *Football League* stand indessen noch jahrzehntelang in einem Spannungsverhältnis zur *FA*. Im Süden dominierten nämlich die dem Professionalismus kritisch gegenüberstehenden Vertreter des *old status* (Grundbesitzer, alte Bourgeoisie, freie Berufe), während im Norden das *new money* (Fabrikbesitzer, Spekulanten) das Sagen hatte. Die zwölf Gründungsvereine der *FL* stammten denn auch allesamt aus dem Norden und aus den Midlands (Birmingham). Erst im Jahre 1891 bekannte sich mit *Arsenal London* der erste südeingliche Verein zum Professionalismus. Noch am Vorabend des Ersten Weltkrieges

waren nicht weniger als 34 von 40 Vereinen der *FL* nordenglischer Provenienz. Bis zum Jahre 1931 gewannen ausschliesslich Teams aus dem Norden und aus den Midlands die Meisterschaft, und auch der Cup ging zwischen 1883 und 1921 nur zweimal in den Süden. Die Liga prosperierte. Gingen in der Gründungssaison 1888/89 noch durchschnittlich bescheidene 4600 Zuschauer zu den Spielen, so waren es im Jahre 1906 bereits 7900 und 1914 gar über 23 000. Neue Stadien mit schmucken Holztribünen wurden zum Stolz der nördlichen Arbeiterstädte. Gründe für die Popularisierung waren der rasche Ausbau des Schienennetzes, das auch die Fahrt zu Auswärtsspielen erlaubte, sowie das dank des fortschrittlichen Telegraphen- und Postsystems früh modernisierte Pressewesen. Die Zeitungen widmeten sich im Lokalteil bald recht ausführlich den Partien, und es entstanden auch spezialisierte Zeitungen und Zeitschriften, die den Ruhm der besten Spieler und Vereine ins ganze Land hinausposaunten. Erste Idole wie der Goalgetter Stephen Bloomer sowie Länderspiele gegen Schottland, Wales und Irland trugen ferner zum Aufblühen des Fussballs bei. Die ersten Profifussballer verdienten in etwa das Gehalt eines Facharbeiters. Schon im Jahre 1899 wurde die erste, noch wenig erfolgreiche und dauerhafte Spielergewerkschaft gegründet. Im Jahre 1907 entstand in Manchester die langlebigere *Professional Footballer's Association (PFU)*, deren Basis die Spieler von *Manchester United* mit ihrem walisischen Star Billy Meredith bildete. Die Gewerkschaft forderte die Aufhebung der Gehaltsobergrenze und die freie Wahl des Arbeitsplatzes. Die *FA* reagierte jedoch umgehend und sperrte den Spielern von ManU das Gehalt. Dies führte dazu, dass die *PFU* sich vom Dachgewerkschaftsverband abwandte und den wenig glücklichen Alleingang wagte. Noch bis in die 1960er Jahre blieben die Gehälter beschränkt.

Literatur

- Brändle, Fabian und Christian Koller. Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs. Zürich 2002, besonders S. 21–79.
- Fishwick, Nicholas. English Football an Society. Manchester und New York 1989.
- Lewis, Robert W. The Genesis of Professional Football. Bolton-Blackburn-Darwen, the Centre of Innovation 1878–85. In: International Journal of the History of Sport 14 (1997), S. 21–54.
- Mason, Tony. Association Football and English Society, 1863–1915. Brighton 1980.
- Walvin, James. The People's Game. A Social History of British Football. London 1975.